

Jack Nicholson, 71, dreifacher Oscar-Preisträger, hat offenbar eine Schwäche für politische Verlierer. Im US-Präsidentenwahlkampf spendete der Schauspieler schon früh 500 Dollar für den Außenseiter Dennis Kucinich, einen exzentrischen Abgeordneten aus dem Staat Ohio. Kucinich hat versucht, wegen des Irak-Krieges ein Amtsenthebungsverfahren gegen Präsident George W. Bush einzuleiten. Aufsehen erregte er vor allem wegen Turtelns mit seiner schönen jungen Ehefrau. Zwei Wochen nach Nicholsons Geschenk gab Kucinich seine Präsidentschaftsbewerbung auf. Nicholson half daraufhin zwei bereits gescheiterten demokratischen Außenseiterkandidaten, ihre Wahlkampfschulden zu bezahlen. Ende Fe-



Nicholson

bruar gab er dann 2300 Dollar, die maximal mögliche Summe, an Hillary Clinton, die sich vor drei Wochen geschlagen geben musste. Der designierte demokratische Kandidat Barack Obama hat noch keine Spende von Nicholson bekommen.

Gore Vidal, 82, amerikanischer Intellektueller und Schriftsteller, schert sich nicht im Geringsten um die Legalisierung der gleichgeschlechtlichen Ehe in Kalifornien.



Vidal

Die Homo-Ehe interessiere ihn ebenso wenig wie die Hetero-Ehe, erklärte er kürzlich in einem Interview ziemlich unwirsch auf die Frage, ob er die Entscheidung für einen Sieg im Kampf um Gleichberechtigung halte. Der Autor, dessen unverhohlenen gelebte und beschriebene Homosexualität in den USA immer wieder für Gesprächsstoff gesorgt hat, lebte mehr als 50 Jahre lang mit seinem Partner zusammen, bis der 2004 verstarb. „Wenn Leute gefragt haben, wie man es so lange ohne Probleme miteinander aushalten könne, habe ich immer geantwortet: Da war kein Sex“, so der scharfzüngige Literat.

Jacques Chirac, 75, pensioniertes Staatsoberhaupt, und seine Gattin Bernadette kämpfen auch noch ein Jahr nach ihrem Auszug aus dem Elysée-Palast mit dem ungewohnten Rentnerdasein. Über 30 Jahre lang mussten die Chiracs keine Miete zahlen. Sie hatten im Lauf der Karriere Chiracs vom Premierminister, Pariser Bürgermeister bis zum Präsidenten stets samt Familie

in Dienstwohnungen logiert. Viele Dinge des täglichen Lebens gingen auf Staatskosten. Jetzt leben sie seit einem Jahr „provisorisch“ in einer Wohnung am Quai Voltaire nahe dem Louvre, die ihnen von der Familie des 2005 ermordeten ehemaligen libanesischen Premierministers Rafik al-Hariri zur Verfügung gestellt wird. Madame, die als Erste Dame im Elysée-Palast stets ein strenges Regiment über Hunderte Angestellte führte und sich in der Öffentlichkeit gern in prunkvollem Rahmen zeigte, wird jetzt von erstaunten Nachbarn zuweilen in ungewohnter Putzpose mit einem Besen auf dem Balkon gesichtet. Monsieur Chirac geht regelmäßig in die nahe gelegene Nationalversammlung. Allerdings nicht, um politische Debatten zu verfolgen, sondern aus purer Gewohnheit: Er ist Stammgast beim dortigen Friseur.

Umberto Eco, 76, Schriftsteller, Medienwissenschaftler und Liebhaber des Mittelalters („Der Name der Rose“) debütierte als Rapper. Für die italienische Sängerin Ottavia Fusco schrieb er eine stakkatoartige Wortkaskade, betitelt „Facile Facile“. Darin rappt Eco: „Aber wo ist Zazà? / Sie ist so frivol / trägt Chanel Coco / schminkt sich wie die Bardot / wackelt mit dem Po den Tuca-Tuca / drischt besoffen aufs Tam-Tam ...“ Bisher kannte man Eco, den bekanntesten Intellektuellen Italiens, vor allem als Spezialisten für Gregorianische Choräle. Aber, so erklärt es Ottavia Fusco: „In seinem Innern steckt ein Kobold und Spaßmacher. Der zeigt sich in diesem Song, in einer Explosion von Vitalität.“



Eco



Angelina Jolie, 33, Hollywoodstar, offenbart ihre martialische Seite. Die Uno-Sonderbotschafterin für Flüchtlingshilfe, die sich zurzeit in Erwartung der Geburt von Zwillingen in Südfrankreich aufhält, könnte mit ihren Ansichten zu Gerechtigkeit und Strafe nicht nur bei Uno-Vertretern Stirnrunzeln hervorrufen. In einem Interview mit dem US-Magazin „Entertainment Weekly“ erklärt Jolie ihre Rolle in dem Actionfilm „Wanted“ und zeigt, wie stark sie sich mit ihrer Figur identifiziert. Fox, eine Auftragskillerin, die ihre Taten für moralisch gerechtfertigt hält, weil ihre Opfer selbst Täter sind oder Verbrechen planen, sei nicht einfach „eine knallharte Attentäterin, die gern Leute umbringt“, so Jolie. Es drehe sich in dem Film vielmehr um die Frage, ob man präventiv handeln dürfe, um Schlimmeres zu verhindern: „Wenn du Hitler treffen würdest, bevor er alles getan hat, und du wüsstest, was kommt – solltest du ihn erschießen? Ich würde es tun.“

Jolie in „Wanted“